

Orange schreibt weniger Umsatz

ZÜRICH sda. Im zweiten Quartal dieses Jahres tauchte der Umsatz von Orange um 2,7 Prozent auf 609,3 Millionen Franken. Neben dem Preiskampf machten dem Unternehmen in den ersten sechs Monaten allerdings auch hausgemachte Probleme zu schaffen: Tausende Abonnenten hatten wegen IT-Schwierigkeiten fehlerhafte Rechnungen erhalten. Rund 5 Prozent der Rechnungen seien zu spät bei den Kunden eingetroffen, sagte Orange-Chef Johan Andsjö.

Der Betriebsgewinn vor Abschreibungen und Amortisationen (Ebitda) stieg hingegen um 5,9 Prozent auf 167,2 Millionen Franken. Der Mobilfunkanbieter gehört seit Ende Februar 2012 nicht mehr France Télécom, sondern der britischen Beteiligungsgesellschaft Apax.

Kunden wechseln zu Orange

Derweil konnte der Telekomkonzern erneut neue Kunden gewinnen: Die Zahl der Abokunden wuchs demnach gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent auf 1,148 Millionen. Auch der Bestand an Prepaidkunden nahm um 3,5 Prozent auf 1,032 Millionen zu.

BÖRSE



AKTIEN DES TAGES

TOP	28.08.	+/-
Santhera Pharma. N	98.35	+13.7%
Myriad Group	4	+13.31%
Perrot Duval	1.869	+7.66%
Emmi N	339	+4.31%
Conzeta	3.640	+4.24%

FLOP

Alpha Petrovision	0.11	-15.38%
Cosmo Pharmac.	167	-4.3%
Schlatter Hold.	138.5	-4.02%
Cytos Biotechnology	0.25	-3.85%
Gottex Fund N	1.85	-3.65%

Dollar in Fr.	0.9153	+0.06%
Euro in Fr.	1.2059	-0.09%
Gold in Fr. pro kg	37.713	+0.65%

ZINSSÄTZE IN %

Markt	27.08.	Vortag
Geldmarkt	27.08.	
Franken-Libor 3 Mt.	0.021	0.021
Franken-Libor 6 Mt.	0.0754	0.0754
Kapitalmarkt	28.08.	Vortag
Schweiz 10-j. Staatsanleihe	0.46	0.48
Deutschland 10-j. Staatsanl.	0.881	0.91
USA 10-j. Staatsanleihe	2.332	2.374

Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 29082014

HEIZÖLPREISE

Richtpreise in Franken (inkl. Mehrwertsteuer) für die Stadt Luzern (übrige Gebiete je nach Transportkosten)

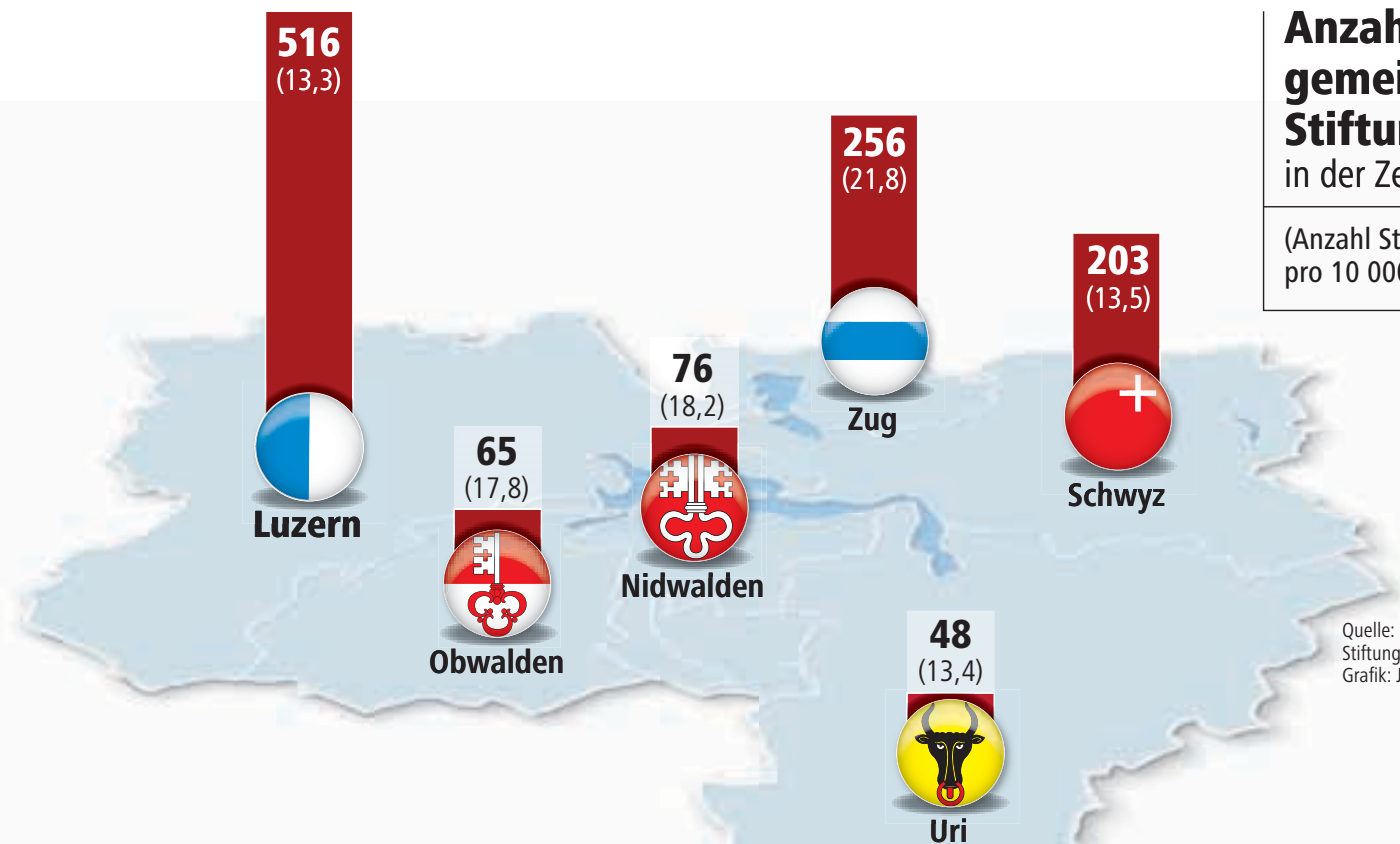
Preis 100 Liter	28.8.2014	Vortag
800 – 1500	112.80	112.40
1501 – 2000	110.10	109.80
2001 – 3500	105.60	105.20
3501 – 6000	103.00	102.70
6001 – 9000	101.50	101.10
9001 – 14 000	98.50	98.10

Quelle: Swiss Oil Zentralschweiz

ANZEIGE

SCHÄTZLE AG AVIA
Tel. 041 368 60 00 | www.schaetzle.ch

Stiftungen stossen an Grenzen



Anzahl gemeinnützige Stiftungen in der Zentralschweiz

(Anzahl Stiftungen pro 10 000 Einwohner)

Quelle: Schweizer Stiftungsreport 2014, CEPS
Grafik: Janina Nosser

GEMEINNÜTZIGKEIT Die Stiftungsbranche ist im Umbruch. Die zunehmende Regulierung und der Anlagenotstand stellen die oftmals ehrenamtlichen Einrichtungen vor grosse Herausforderungen.

HANS-PETER HOEREN
hans-peter.hoeren@luzernerzeitung.ch

Jeden Tag wird in der Schweiz mindestens eine Stiftung gegründet. 381 Neugründungen gab es im vergangenen Jahr. Ende letzten Jahres gab es 12 909 gemeinnützige Stiftungen in der Schweiz. Das ist gleichbedeutend mit einem Zuwachs von 1,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Noch stärker zugelegt hat die Zahl der Stiftungen in der Zentralschweiz. «Viele kulturelle und soziale Einrichtungen in der Schweiz und in der Zentralschweiz wären ohne gemeinnützige Stiftungen undenkbar», sagt Daniel Krähenbühl (49). Der aus Zug stammende Ökonom hat vor einem Jahr den Innerschweizer Stiftungstag initiiert. Am kommenden Dienstag findet die Netzwerkveranstaltung zum zweiten Mal an der Hochschule Luzern statt (siehe Box).

Gesellschaftliche Trends aufnehmen

Soziale Medien, Medienarbeit, Corporate Governance und Vermögensanlage – das sind die Workshop-Themen bei dem Innerschweizer Stiftungstag. Sie stehen stellvertretend für die sich verändernden Rahmenbedingungen, in denen sich gemeinnützige Stiftungen bewegen. «Stiftungen müssen prüfen, wie und ob sie wichtige gesellschaftliche Themen aufnehmen. Der Stifterwille soll dabei erhalten bleiben», sagt Krähenbühl.

Das ist kein einfaches Unterfangen. Da geht es zum Teil um die Definition neuer Zielgruppen. Krähenbühl nennt als Beispiel die Albert Köchlin Stiftung (AKS), die ihre Aktivitäten auch auf junge Mütter ausgedehnt habe. Die AKS habe erkannt, dass junge Mütter vor

dem Abschluss ihrer Berufslehre auf dem Arbeitsmarkt grosse Probleme haben. Daraus sei das Projekt «Mütter in Ausbildung» entstanden. Die neuen Zielgruppen bedingten teils neue Formen der Ansprache. «Junge Menschen sind affin für neue Medien, dort müssen Stiftungen sie abholen», ist Daniel Krähenbühl überzeugt.

Professionalisierungsdruck steigt

Allgemein sei die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit für die Tätigkeit von Stiftungen in den vergangenen Jahren gestiegen. Das zeige sich auch in umfassenderen Transparenz- und Rechenschaftsvorschriften. «Stiftungen sind immer mehr gefordert, ihre Steuerbefreiung zu rechtfertigen. Damit steigen auch die Anforderungen an die Professionalität», erklärt Krähenbühl.

«Der Nutzen einer gemeinnützigen Stiftung sollte in erster Linie beim Begünstigten liegen und nicht bei der Administration.»

MARTIN MICHEL,
STIFTUNGS RAT, EINSIEDELN

Das bekommt beispielsweise auch die in Einsiedeln ansässige Dr.-Alois-Bettschart-Stiftung zu spüren. «Der Professionalisierungsdruck ist schleichend. Die Bürokratie im Allgemeinen und die Anforderungen der Aufsichtsbehörden im Speziellen nimmt immer mehr zu.

Gemeinnützige Stiftungen stossen so oft an ihre Grenzen», sagt Stiftungsrat und Sekretär Martin Michel (52). Die gemeinnützige Stiftung hat das Ziel, Personen, die unverschuldet in Not geraten sind und im Kanton Schwyz wohnen, finanziell zu unterstützen. Das Spektrum reicht von Zuschüssen für das Feriencamp oder die Ausbildung bis zur finanziellen Unterstützung von Therapien.

Höherer Zeitaufwand für Ehrenamt

Sämtliche Mitarbeiter der Stiftung sind ehrenamtlich tätig, der Arbeitsaufwand pro Jahr liegt je nach Funktion zwischen 60 und 200 Stunden. Tendenz steigend. Das macht es schwierig, neue Mitarbeiter für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Die stete Zunahme der Regulierungsaufgaben der Aufsichtsbehörden schränken die Erfüllung des eigentlichen Stiftungszwecks zudem ein. «Der Nutzen einer gemeinnützigen Stiftung sollte in erster Linie beim Begünstigten liegen und nicht bei der Administration. Wenn dieser Trend weitergeht, verwässert der eigentliche Stifterwille zusehends», warnt Michel.

Der Ärger mit den Sammelbriefen

Zusätzliche Arbeit bereitet der Stiftung aber auch der steigende Abklärungsaufwand für die Gesuche. «Manche Leute verschicken einfach 20-mal denselben Brief an verschiedene Stiftungen, um einen Zuschuss zu erhalten, ohne dass sie die Voraussetzungen klären», sagt Michel. 50 bis 60 Anträge werden pro Jahr von der Schwyzer Stiftung geprüft. Eine immense Herausforderung in der aktuellen Tiefzinsphase ist die Erwirt-

schaffung einer entsprechenden Rendite. Dies ist die Grundlage für die Stiftung, um überhaupt Zuschüsse sprechen zu können. 3 Millionen Franken beträgt das Stiftungskapital der Dr.-Alois-Bettschart-Stiftung. «Wenn man in diesem Umfeld sichere Anlagen finden und 2 Prozent Rendite erwirtschaften kann, ist man schon gesegnet», sagt Michel. Aktuell hat die Stiftung mindestens die Hälfte ihres Kapitals in festverzinslichen Wertpapieren und den Rest in Aktien und strukturieren Produkten angelegt.

Konsolidierungswelle läuft

Auch punkto Anlagemanagement ist der Aufwand daher erheblich gestiegen. Die Dr.-Alois-Bettschart-Stiftung ist immer stärker auf umfangreichere Beratungsleistungen der Bank angewiesen. Nicht jede kleinere Stiftung kann diese Fülle an zusätzlichem Aufwand und Kosten tragen. «Der Trend wird vermutlich sein, dass es immer weniger kleine Stiftungen in der Schweiz geben wird», sagt Michel. Eine Konsolidierungswelle in der Schweiz läuft bereits.

Innerschweizer Stiftungstag

LUZERN red. Die Zentralschweiz beheimatet über 1000 gemeinnützige Stiftungen. «Wie vielfältig die Stiftungslandschaft in der Zentralschweiz ist und was diese leisten, ist zu wenig sichtbar», sagt Daniel Krähenbühl. Gerade in diesem Bereich bestehe ein grosser Bedarf an Austausch und Vernetzung. Deshalb hat er den Innerschweizer Stiftungstag initiiert. Am kommenden Dienstag von 10 bis 17 Uhr findet die Veranstaltung zum zweiten Mal an der Hochschule Luzern statt. Programm und Anmeldung finden Sie unter www.innerschweizer-stiftungstag.ch.

Valora schreibt Millionenverlust

MUTTENZ sda. Valora hat im ersten Halbjahr dieses Jahres einen Verlust in Höhe von 8,9 Millionen Franken eingefahren. Zum Vergleich: Vor einem Jahr hatte der Handelskonzern und Kioskbetreiber aufgrund von Übernahmen und Sondereffekten einen Gewinn von 25,8 Millionen Franken erzielt. Zudem erwirtschaftete Valora einen 4,9 Prozent tieferen Umsatz von 1,25 Milliarden Franken. Grund dafür waren vor allem der Verkauf des Pressegeschäfts im Mai sowie die Umstrukturierung in der Sparte Trade.

Der Gewinnrückgang bei Valora ist indes auf eine Wertberichtigung von 17,3 Millionen Franken bei der Distributionssparte Trade zurückzuführen.

Alpiq weht eine steife Brise entgegen

ENERGIE Der Stromkonzern Alpiq muss einen Gewinneinbruch verkraften. Schuld daran seien die subventionierten erneuerbaren Energien.

sda. Jeder Tag, an dem die Sonne scheint und der Wind in Deutschland bläst, ist ein schlechter Tag für Alpiq. Dann sinken nämlich wegen der Solar- und Windkraftanlagen die europäischen Strompreise ins Bodenlose. Die Überkapazitäten hinterliessen im Halb-

jahresbericht des Schweizer Stromkonzerns denn auch ihre Spuren: Demnach brach der Gewinn in den ersten sechs Monaten des Jahres gegenüber der Vorjahresperiode um 82 Prozent auf 21 Millionen Franken ein. Der Umsatz fiel um 15 Prozent auf 4,07 Milliarden Franken.

Alpiq fordert nun Massnahmen von der Politik – zumal die Wasserkraft unter Steuern und Abgaben leide, die rund 40 Prozent der Kosten ausmachen. «Auch die Wasserkraft sollte bei der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) die gleiche Behandlung wie die anderen erneuerbaren Energien erfahren», heisst es bei Alpiq.

Euro nähert sich der Untergrenze

ZÜRICH/BERN sda. Der Franken hat seine Wiedererstarke seit Anfang August fortgesetzt: Berichte über den Einmarsch russischer Truppen in der Ukraine trieben gestern zusätzlich Anleger in den «sicheren Hafen» – den Schweizer Franken. Der Euro geriet an den Devisenmärkten dagegen unter Druck. Zum Franken notierte der Euro am Nachmittag nach 16 Uhr kurzzeitig bei 1.2049 Franken und damit knapp einen halben Rappen über dem Mindestkurs von 1.20 Franken, den die Schweizerische Nationalbank (SNB) verteidigt. Das ist der tiefste Stand seit November 2012. Um 16.30 Uhr stand der Euro jedoch wieder leicht höher auf 1.2055 Franken. Anfang August hatte die Gemeinschaftswährung bei 1.2170 Franken notiert.